

Alles was geht (Nachtdienst)

Auszug aus dem Kriminalroman „KÖRPERTEILE“

„Hier ist die Polizei. Wie kann ich Ihnen helfen?“ ,meldet sich Kai am Telefon.

„Ich kann Sie ganz schlecht verstehen. Sprechen Sie bitte lauter und vor allem langsamer.“ Einen Moment lang hört er konzentriert zu. „Verstehe ich Sie richtig, dass bei Ihnen im Moment eingebrochen wird?“

Er wedelt, um Aufmerksamkeit heischend, mit der Hand in meine Richtung und stellt das Telefon auf Lautsprecher.

„Bitte schnell, so kommen Sie doch! Ich kann ihn schon an der Eingangstür hören!“ Die weibliche Stimme klingt verzweifelt und verschwimmt immer wieder zu einem Flüstern. „Mein Name ist Gerling. Kommen Sie schnell nach Heckhaus. Oh Gott, jetzt rappelt er schon wieder an der Klinke!“ Hinter vorgehaltener Hand fragt Kai: „Wo um Himmels willen liegt Heckhaus?“

Ich zucke die Achseln: „Den Namen habe ich noch nie gehört. Ist das überhaupt bei uns im Kreisgebiet?“

„Welche Straße in Heckhaus? Wo genau wohnen Sie?“ Kai tippt den Ortsnamen in seinen Einsatzrechner, der uns den Ort auf der Karte anzeigt; er liegt im Kreisgebiet. „Straßennamen? Hier in Heckhaus gibt es nur Heckhaus, keinen Straßennamen. Kommen Sie doch bitte schnell! Er wird uns umbringen!“

„Wer ist er und wer ist uns?“ , fragt Kai nach.

„Mein Ex, was denken Sie denn? Mein Sohn ist bei mir. Was soll ich Ihnen noch erzählen, bevor Sie endlich kommen?! Machen Sie bitte schnell!“

Ich orientiere mich auf dem im Monitor dargestellten Kartenausschnitt. Heckhaus liegt direkt an der Kreisgrenze in der Nähe von Much. Kai hat den Hörer wieder auf stumm geschaltet, er weiß, dass ich für die Fahrt erst einmal genug Informationen habe. Den Rest werden wir gleich über Funk regeln.

„Aramis, Jasmin!“ , schreie ich durch den Flur, „Einsatz! Wir müssen los. Eine Frau und ihr Sohn werden von ihrem Ex bedroht! Los, los!“

Jasmin stürzt aus einem der Schreibräume. „Michael hat Magenprobleme. Der sitzt auf dem Klo.“

„Verdammt! Okay, dann fährst du bei mir mit! Schmeiß deinen Kram zu mir ins Auto. Kai, ich fahre mit Jasmin. Mach einen Einsatz auf, informiere die Leitstelle und schick` mir Unterstützung! Woher ist mir egal!“

Aramis soll nachkommen, sobald er kann!“

Noch in der Türe rufe ich: „Das Kaff liegt ganz in der Nähe der Bereichsgrenze zum Oberbergischen. Die sollen aus Gummersbach auch Wagen starten lassen! Vielleicht können die schneller da sein als wir.“

Jasmin wirft eben ihre Einsatztasche auf den Rücksitz, als ich mir die Schutzweste überziehe. Sie schmeißt sich auf den Beifahrersitz, startet das Blaulicht, schnappt sich das Bedienteil des Funkgerätes und stellt es auf höchste Lautstärke.

Behindert durch die Schutzweste setze ich mich hinter das Steuer und starte den Motor. Holprig dieselnd kommt Leben in den Passat.

„Tipp bitte den Ort ins Navi ein! Ich fahre schon mal grob in Richtung Much!“

Der kalte Motor jault auf und übertönt meine Stimme problemlos. Quietschend macht der Passat einen Satz nach vorne und wird von mir direkt in die erste Kurve gepresst. Jasmin versucht im Navi Heckhaus einzugeben, ihr Finger verrutscht in den hart gefahrenen Kurven jedoch immer wieder auf dem Display. „Fertig, aber es ist keine Hausnummer verzeichnet.“

„Egal“, erwidere ich, „dann muss uns die Leitstelle am Ende über Funk lotsen.“

Das Display des Navis zeigt mir die Wegstrecke als rote Markierung und die voraussichtliche Fahrdauer.

„Fünfunddreißig Minuten!“ , rufe ich bitter. „Da brauchen wir gar nicht erst loszufahren.“ Ich schlage unwirsch auf das Lenkrad. „Lass uns umdrehen und einen Kaffee trinken. In der Zeit hat der doch schon alle zwei Mal um die Ecke gebracht und zwischendurch noch die Anruferin vergewaltigt!“

Jasmin schaut erstaunt über meinen Wutausbruch zu mir rüber. Sie achtet kurz nicht auf den Streckenverlauf und schlägt im nächsten Kreisverkehr, in dem ich einfach gegen seine Richtung links abbiege, mit dem Kopf gegen die B-Säule.

„Aua, verdammt!“ Es ist kein Vorwurf in ihrer Stimme zu hören. Sie weiß, dass wir schnell sein müssen, sehr schnell. 35 Minuten Fahrzeit sind nicht akzeptabel.

Angespannt beschleunige ich aus der Kurve heraus, bremse vor dem nächsten Kreiselschlag scharf an und fahre quasi gerade darüber hinweg.

Versuche, jede Kurve in eine Gerade zu verwandeln, hat unser Fahrtrainer immer gesagt – und daran halte ich mich jetzt. Gas geben, bremsen, einlenken – wieder Gas geben ... Vollgas – Bremse, bis der Notbremsassistent einsetzt.

Der schwere Kombi mit dem überladenen Gepäckabteil ist eine Heckschleuder und neigt antriebsbedingt im gleichen Moment zum Untersteuern.

Ich muss mich konzentrieren. Auffahrt auf die B56 mit weit über hundert Sachen. Mein Heck will an mir vorbeiziehen, gegenlenken, an den Pendelschlag denken – Vollgas.

Ich beschleunige, was der Motor hergibt.

Das Auto ist ein schneller Reisewagen, aber nicht für diese Art von Einsatz gebaut.

Mein Fuß tritt das Gaspedal durch, während wir an der Ausfahrt der Kraftfahrstraße vorbeihuschen. Bei knapp über 200 km/h geht ihm bergauf die Puste aus. Jetzt verengt sich die Straße auf nur noch einen Fahrstreifen und es beginnt der anspruchsvolle Teil der Strecke.

Weiter voll auf dem Gas, hören wir den Funk mit. Kai überträgt alle relevanten Teile des Telefongesprächs live.

„Können Sie das Haus nach hinten verlassen?“, fragt er.

„Nein, hinten ist keine Tür, nur vorne.“ Neben ihr ist ein Weinen zu hören.

„Dann gehen Sie mit Ihrem Sohn und dem Telefon ins Bad und verschließen Sie die Tür! Das Telefon ist doch bestimmt mobil.“ Kai spricht ruhig und eindringlich.

Sie flüstert ihre Antwort ins Telefon: „Ja, ist es. So, wir sind jetzt im Bad. Was soll ich machen?“

„Lassen Sie alle Lichter aus und verhalten Sie sich still. Haben Sie ein großes Handtuch oder einen Bademantel im Bad?“ Seine Fragen und Anweisungen kommen präzise.

„Ja, aber warum ...?“

Er unterbricht sie sofort wieder: „Dann bedecken Sie sich so damit, dass Sie noch sehen können, aber darunter sprechen. So verhindern wir, dass er Sie durch den Hall in Ihrem Bad frühzeitig hören kann, während wir weiter telefonieren. Meinen Sie, dass er vielleicht weiß, wo Sie sind?“

„Hier im Haus nicht, aber er weiß, dass wir da sind. Mein Wagen steht vor der Tür.“ Sie hat den Überblick, trotz ihrer Panik, noch nicht verloren.

„Er macht an der Haustür einen derartigen Lärm, dass ... Mein Gott, ich glaube, jetzt schlägt er mit einem Werkzeug auf die Tür ein!“

Das Wummern auf Holz ist durch das Telefon und über Funk bis zu uns deutlich zu hören. „Frank, fahr schneller!“, treibt Jasmin mich weiter an.

Das Live-Telefonat nimmt uns beide mit, jagt uns Angst ein, Angst um die Frau und ihren Sohn.

„Mehr geht nicht!“, stoße ich zwischen zusammengebissenen Zähnen hervor, als wir mit 200 Sachen über die Kuppe bei Franzhäuschen fliegen.

Voll anbremsen, um nicht aus der Kurve zu driften, Vollgas links an der Verkehrsinsel vorbei. Den Bogen rechts herum hätte ich nie geschafft.

Die Blitzkiste macht ein hübsches Foto von uns, als ich aus dem Augenwinkel einen Wagen seitlich am Stoppschild stehen sehe. Nur einen Wimpernschlag lang Schreck, dann muss ich mich wieder auf die Straße vor mir konzentrieren. Vollgas, zuckendes Blaulicht. Vor den Kurven anbremsen. Die Reifen quietschen an der nächsten Insel vorbei.

Der rechte Hinterreifen schlägt leicht an, der Wagen versetzt. Gegenlenken. Im Spiegel sehe ich eine Radkappe wegfliegen.

„Frau Gerling, was hören Sie jetzt?“, höre ich Kai fragen.

„Nichts! Im Moment höre ich nichts.“ Man kann ihren Atem hören.

„Frau Gerling, wissen Sie, ob Ihr Ex eine Waffe hat?“

„Natürlich. Er ist Jäger! Er hat Gewehre und Pistolen! Jetzt ... oh Gott, ich glaube, er hat eine Axt oder einen Vorschlaghammer aus unserem Schuppen geholt. Das Hämmern wird immer lauter!“ Holz splittert. Das Kind bei ihr weint noch immer, auch das ist deutlich zu hören, während ihre Stimme sich in Panik überschlägt.

„Verfluchte Scheiße!“ entfährt es mir. „Das schaffen wir nie rechtzeitig! Frag Kai, ob wir immer noch die Einzigen sind oder ob doch jemand vor uns da sein kann.“

Jasmin lauscht dem Funk: „Wir sind derzeit die Einzigen, die einigermaßen nahe dran sind. Also gib Gas! Wir müssen rechtzeitig dort sein!“

Ich sehe kurz zu ihr rüber. Sie lächelt unter ihrem schweißnassen Pony verkniffen zurück und drängt: „Los, weiter!“

Meine Finger packen das Lenkrad noch fester, als wir Pohlhausen und Krahwinkel hinter uns lassen, nicht ohne eine weitere Radkappe an einem Bordstein eingebußt zu haben.

Die Bremsen beginnen, ihren Grip zu verlieren. Mein Verstand sagt mir, dass ich früher bremsen müsste, aber mein Gefühl zwingt mich, länger am Gas zu bleiben. Eine Verkehrsinsel nach der anderen fliegt an uns vorbei, eine zu schnell durchfahrene Kurve nach der anderen lässt den Schweiß in Bächen unter meiner Schutzweste fließen.

Die Weste behindert mich beim Fahren. Schnelle Lenkmanöver werden durch die schusshemmenden Kevlar-Einlagen erschwert. Immer wieder schlägt mein Bizeps vorn an der Weste an und ich muss am Lenkrad nachgreifen. Vielleicht verliere ich so wertvolle Sekunden. Im Sitzen wird die Weste nach oben gedrückt und reibt am Hals und unter dem Kinn.

Ich fühle mich wie eine Schildkröte, die oben aus ihrem Panzer herauschaut.

Weiter! Vollgas – Bremse – einlenken.

In Niederbruchhausen stehe ich kurz quer, kann den Wagen aber wieder einfangen. Den Pendelschlag bekomme ich nicht mehr richtig in den Griff und nehme am Fahrbahnrand zwei Leitpfosten mit.

Dreck, Wiese und Steine schlagen gegen die Fahrzeugseite. Die Profile der rechten Reifen sind vom Matsch verstopft und zerren bei dem Tempo an der Lenkung. Gegenlenken und Vollgas.

Kai hat inzwischen den Namen des Ex herausgefunden und festgestellt, dass er tatsächlich als Jäger gemeldet ist und Waffenscheine für verschiedene Lang- und Kurzwaffen besitzt. Die Leitstelle versorgt uns mit weiteren Informationen. Die rauschen beinahe genauso an mir vorbei wie Oberheister und Sommerhausen.

Bisher musste ich kaum Fahrzeuge überholen und die Wenigen haben sich vorbildlich verhalten.

Möglichst weit rechts fahren und nicht weiter beschleunigen. (Hinweis ans Publikum)

Die Leitstelle teilt mit, dass zwei weitere Einsatzwagen und der Rettungsdienst mittlerweile mit dem gleichen Ziel unterwegs sind. Allerdings ist ihre Anfahrt noch um einiges weiter als unsere. Einzig der Wagen aus Gummersbach könnte kurz nach uns eintreffen.

„Er ist jetzt im Haus! Er ist drin!“ Die Frau ist außer sich vor Angst.

Wir können über Funk mithören, wie er durch das Haus brüllt: „Du verdammte Schlampe! Wo bist du?

Ich bringe dich um! Du vögelst keinen anderen! Du gehörst mir! Simon, wo bist du? Komm zu Papa!“

„Frau Gerling“, beschwört Kai sie, „bleiben Sie jetzt ganz ruhig! Bleiben Sie im Bad und berichten Sie mir weiter, was passiert. Wir sind gleich bei Ihnen.“

„Gleich bei Ihnen!“, wiederhole ich voller Ironie. „Wir sind noch nicht einmal in Much!“

Wut erfasst mich. Wir sind so hilflos und müssen auch noch zuhören, wie wir zu spät kommen werden.

Der Motor schreit unter meiner Beanspruchung, die Bremsen fassen kaum noch und ich kann den Wagen gerade so durch den Mucher Kreisel zwingen. Weiter auf der Hauptstraße durch den Ortskern in Richtung Drabenderhöhe. Hier ist es verdammt eng und ich schramme kurz an einer der eisernen Straßenbegrenzungen entlang.

Jetzt den zweiten Kreisel fast ohne Bremsleistung. Den Berg hoch – Vollgas und sofort nach links abbiegen. Meine Hände fühlen sich an wie am Lenkrad festgeschweißt. Ich kann die Finger kaum noch öffnen.

Weiter den Berg hoch!

„Leitstelle, die Anschrift ist auf unserem Navi nicht verzeichnet. Wir sind am Golfclub links abgebogen“, ruft Jasmin ins Funkgerät.

„Der Typ ist jetzt vor dem Badezimmer und droht, durch die Tür zu schießen!“, ruft Kai mit drängender Stimme.

„Frag nach, wo im Haus das Bad ist!“, weise ich Jasmin an.

„Fahrt auf der Straße weiter und sagt Bescheid, wenn ihr auf Höhe Oberdorf seid!“, meldet sich die Leitstelle.

Wo um Himmels willen liegt Oberdorf?, frage ich mich.

„Das Bad ist im Obergeschoss. Am Ende der großen Treppe geradeaus. Eine weiße Tür links neben dem Flurheizkörper!“ Auf Kai ist Verlass.

„Er ist immer noch vor der Badezimmertür. Sie spricht jetzt mit ihm durch die Tür.“

Die Straße ist jetzt ganz schmal, beinahe ein Feldweg. Mit einem Griff schalte ich das verräterische Blaulicht aus und gebe weiter Gas. Der Wagen schleudert auf dem losen Untergrund von links nach rechts. Hinter uns regnet es Dreck und lose Steine. Der rechte Außenspiegel berührt einen Weidezaun. Weiter!, feuere ich mich an. Lass jetzt nicht kurz vor Schluss nach! Auf den letzten Metern bloß keinen Unfall mehr bauen!

Das Adrenalin in meinen Adern hält meine Aufmerksamkeit hoch.

„Wir sind jetzt Höhe Oberdorf“, gibt Jasmin über Funk durch.

„Dann haltet euch links und folgt dem Hauptweg. Am Ende des Weges, vor der T-Kreuzung, ist es das Haus auf der rechten Seite. Laut Google Earth ist es ein großes Bauernhaus oder Gehöft. Es sieht auf dem Monitor aus, als wäre der Eingang direkt gegenüber der Torzufahrt.

Der Wagen aus Gummersbach steht etwa 5 Minuten vor Eintreffen. Wir warten auf deine erste Lagemeldung vor Ort“, liefert die Leitstelle die restlichen Infos.

Dann haben wir wieder das Telefongespräch live. Kai hat den Funk umgeschaltet.

„Jetzt hab ich dich, du Schlampe! Ich werde dich Hure lehren ...“, hören wir einen Mann schreien.

„Er ist im Bad!“, ruft Kai aufgeregt in den Funk. „Verdammt, er ist drin ...“

Entsetzt hören wir zu.

„Simon, mein Kleiner – komm zu Papa.“ Die Stimmen vermischen sich. Plötzlich Schreie. Das Telefon ist anscheinend weggeschlagen worden; man kann nur Bruchstücke verstehen. Wieder Schreie!

„Papa – lass Mama los!“ Das ist der Sohn.

„Dir werde ich es zeigen!“ Ein Schlag, dann noch einer. Zerreißender Stoff.

Wir fahren jetzt langsam. Lediglich der Kies des Vorhofs knirscht leise unter den Rädern.

Die Türen haben wir bereits geöffnet, den Funk abgeschaltet und das Licht am Fahrzeug gelöscht. Um das Bremslicht nicht aufleuchten zu lassen, bremse ich den Wagen vor dem Haus mit der Handbremse ab. Dennoch ist alles um unser Einsatzfahrzeug herum in fahles Licht getaucht. Die Bremsen und Bremsscheiben glühen in rotem Feuer, nur verhüllt von schwarzem Nebel, der aus dem Vorderwagen und den Radkästen aufsteigt. Um uns herum stinkt es verbrannt.

Wir haben beide unsere Holster geöffnet und orientieren uns im glutroten Schein des misshandelten Streifenwagens. Die Eingangstür ist zerstört und steht offen, sodass wir unbemerkt ins Haus gelangen können.

In der Eingangshalle angekommen, hören wir von oben laute Stimmen.

Er schreit, sie schreit zurück. Ein lautes Klatschen. Sie schreit auf und wimmert. Es klatscht wieder und wieder. „Ich werde dir beibringen ...“

Jasmin und ich nehmen je zwei Stufen mit einem Schritt. Wir werden nicht auf Verstärkung warten. Das Pfefferspray griffbereit nähern wir uns schnell, aber leise, dem Badezimmer. Das Haus ist im Innern hell erleuchtet.

Wir sehen, wie er ihren Oberkörper über den Wannенrand zwingt.

Sein Knie ist in ihren Rücken gepresst, während seine rechte Hand ihre langen schwarzen Haare derart zurückreißt, dass sie in sein zur Fratze verzerrtes Gesicht sehen muss. Seine linke Hand kann ich aus meiner Position nicht sehen. Wasser läuft in die Wanne. Ihr Schlafanzug ist an den Ärmeln zerrissen und klafft vorne auf.

Er will sie untertauchen, schießt es mir durch den Kopf. Der wird sie ertränken!

Im Einsatztraining oft geübte Zeichen erleichtern uns die Absprache, bevor wir ins Bad eindringen. Ich renne ohne weiter nachzudenken den Mann neben der Badewanne um. Er schlägt mit dem Kopf gegen einen der Heizkörper und bleibt benommen auf dem Bauch liegen.

„Du wirst jetzt erstmal niemandem etwas beibringen!“ Wut klingt in meiner Stimme mit, aber auch Erleichterung. Wir waren schnell genug – beiden scheint es gut zu gehen.

Frau Gerling ist durch meinen Schwung in die halb volle Badewanne gestoßen worden und sieht vorsichtig über den Rand, während ihr Sohn auf dem Klo sitzt und weint.

Der Kerl, der für unsere Hochgeschwindigkeitsfahrt verantwortlich ist, windet sich unter mir und lernt schmerzlich meinen Ellenbogen kennen. Seine Lippe ist blutig, an seiner Stirn hat er eine mächtige Schramme. Jasmin bedroht ihn mit ihrer Dienstwaffe: „Keine Bewegung, Arschloch! Nimm die Hände so nach hinten, dass ich sie sehen kann!“

Er gehorcht, leise fluchend.

Ich drehe seine Arme weiter nach hinten und schließe meine Handschellen um seine Handgelenke. Seitlich in seinem Hosenbund steckt ein großkalibriger Revolver, den ich erst jetzt bemerke und an mich nehme.

Glück gehabt!, denke ich. Mehr Erleichterung kann ich mir in diesem Moment nicht erlauben.

Frau Gerling hat hinter uns unbemerkt die Badewanne verlassen und steht nun tropfend in ihrem nassen Schlafanzug im Türrahmen. Die Schrotflinte ihres Mannes, die eben noch an der großen Eckwanne gelehnt hat, hält sie im Anschlag.

Sie zielt mit einem geschwellenen Auge dicht an mir vorbei auf ihren Ex und sagt keinen Ton. In ihren Augen brennt nackte Wut. Mir wird kalt und gleichzeitig bricht mir der Schweiß aus.

„Frau Gerling, das ist eine Schrotflinte. Sie wollen doch nicht vor Ihrem Sohn auf seinen Vater schießen!“ Das ist keine Frage, sondern eine Feststellung. Jasmins Stimme ist ganz ruhig. Sie steht direkt neben Frau Gerling und berührt sanft ihren Arm.

Ich blicke zu den beiden hinüber und frage mich, woher sie die Kraft nimmt, so cool zu wirken. Jasmin ist erst 25 Jahre alt, und doch schon so unfassbar erwachsen. Sie hat diese Wahnsinnsfahrt auf dem Beifahrersitz ausgehalten, mich aus Sorge um die Opfer sogar noch weiter angetrieben. Und nun steht sie dort neben mir, 165 Zentimeter ruhige Beherrschtheit.

„Wenn Sie jetzt abdrücken, werden Sie meinen Kollegen verletzen und er hat wirklich alles in seiner Macht Stehende getan, um rechtzeitig bei Ihnen zu sein. Das hätte er nicht verdient. Bitte legen Sie die Waffe weg!“

Die Frau am Abzug der Schrotflinte spricht nicht, stiert nur hasserfüllt auf den Mann unter mir.

Langsam drückt Jasmin den Lauf der Schrotflinte nach unten und nimmt Frau Gerling in den Arm, die einfach dasteht und es sich noch immer wortlos, jetzt mit Tränen in den Augen, gefallen lässt. Ihr kleiner Sohn rennt in seinem viel zu großen Schlafanzug weinend über die Badezimmermatte und klammert sich an ein Bein seiner Mutter.

Jasmin und ich sehen uns an und atmen erleichtert durch. Ich hoffe, sie kann die Dankbarkeit in meinen Augen lesen.